

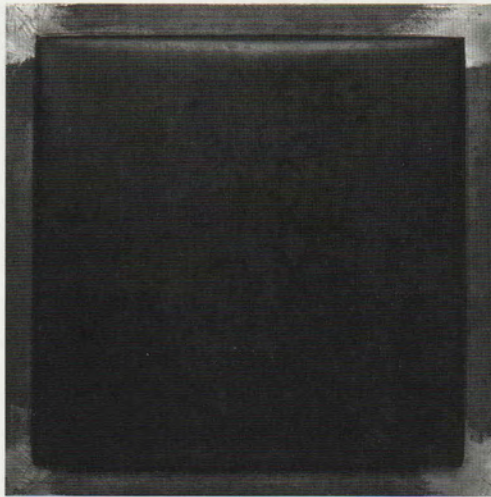
**HERMANN J KASSEL / STÄDTISCHE GALERIE IM
MUSEUM FOLKWANG ESSEN**

HERMANN J KASSEL
Gummi – Pump – Objekte

Städtische Galerie
im Museum Folkwang Essen

21. 1. – 7. 3. 1993





O. T., Gummi-Quadrat, 1992, Gummi, Stahl

Zu den „Gummi-Pump-Objekten“ von Hermann J Kassel

Mit dem Satz: „Das Material bildet die emotionale Grundlage einer Plastik, es gibt ihr den Grundakzent und bestimmt die Grenzen ihrer ästhetischen Wirkung“, umriß 1937 der Bildhauer und Objektkünstler Naum Gabo, der selbst mit neuen, bis dato im Bereich der Kunst wenig oder nicht gebräuchlichen Materialien wie Zelluloid, Nylonfäden und Aluminium experimentierte, die veränderte Bedeutung von Materialien für die Kunst des 20. Jahrhunderts. Die Geschichte der modernen Kunst ist eng verknüpft mit der Verwendung neuer Materialien; im Bereich der Plastik sind herkömmliche Werkstoffe wie Ton, Marmor, Holz und Bronze vielfach verdrängt durch Glas, Filz, Fett, Walzstahl, Gummi und die verschiedenartigsten Natur- und Kunststoffe. Den Platz von eindeutig als Gemälde oder Skulptur zu identifizierenden Kunstwerken haben komplexe „Objekte“ eingenommen, deren Zusammensetzung aus heterogenen Materialien und Gestaltungselementen ihre Zuordnung zu den klassischen Kunstgattungen nicht mehr ohne weiteres zuläßt.

Mit veränderten Präferenzen in der Materialwahl ging der Wandel in der Rezeption des Materials Hand in Hand. Während das Material bis ins 20. Jahrhundert hinein als Ausdrucksträger eine eher untergeordnete Rolle gespielt hatte, setzte zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Gegenbewegung ein, die gerade das Material in seiner ästhetischen Eigenwertigkeit wahrnimmt und würdigt. Inzwischen hat sich auf seiten der Künstler ein virtuoses Grenzgängertum zwischen den Materialien, Gattungen und Stilen entwickelt, das die Orientierung des Betrachters im entgrenzten Rayon der Kunst erheblich erschwert; andererseits stecken gerade in dieser kreativen „Gemengelage“ Möglichkeiten, Chancen und Talente, die zu neuen ästhetisch relevanten Realisationen drängen.

Ebenso einschneidend wie die Änderung der bevorzugten Materialien war die Ergänzung der Dimensionen Linie, Fläche und Raum, in welchen sich das Kunstwerk

entfaltet, um den Begriff „Zeit“. Bewegung als eine Funktion von Zeit und Raum kam damit ins Spiel und rief mit der Kinetik eine neue stilistische Strömung auf den Plan. Dem Kunstwerk, dessen gültige Gestalt sich in seiner Bewegung charakteristisch äußert, entspricht auf der anderen Seite das dynamisierte Verhalten des Betrachters; auch dieser ist zu eigener Bewegung und sogar Aktion aufgefordert. Aus dem statisch passiven, in seiner Aktion nur auf das erkennende Sehen beschränkten Betrachter wird ein Akteur, der in seiner Kommunikation und Interaktion mit dem vom Künstler Geschaffenen „das Kunstwerk“ jeweils neu entstehen läßt.

Hermann J Kassel ist ein Künstler, der mit unterschiedlichen „unklassischen“ Materialien experimentiert, kinetische Objekte buchstäblich „zum Laufen bringt“, und der den Betrachter als Agierenden in das Kunstwerk versetzt. Aus Schwemholz baute er 1987 in Namibia eine große Skulptur, im Rahmen der Bundesgartenschau Dortmund schuf er 1991 ein „Erbild“, 1992 entstand in der Essener Gruga seine Installation „Der Weg des Bumerang“. In dieser war mittels Spiegelsystemen in periskop ähnlichen, aus Stahl geschweißten „Sehrohren“ der imaginäre Weg eines bumerangförmig ausgestochenen Rasenstücks über die große Spiel- und Tummelwiese des Parks bis in den Ausstellungspavillon zu verfolgen. Ein wesentlicher Bestandteil dieser „Bumerang-Story“ war die Eigenbewegung des Betrachters. Um die Installation als Ganzes zu erfahren, mußte der Betrachter sich selbst bewegen, von „Bumerang-Landeplatz“ zu „Bumerang-Landeplatz“, von Sehrohr zu Sehrohr. Im Nachvollzug der virtuellen Flugbahn erst erschloß sich das Anliegen der Aktion, eine Verbindung zu schaffen zwischen Wiese und Pavillon, zwischen Naturraum und Kunstraum. Das Kunstwerk war die verbindende Klammer und zugleich optischer Ausgangspunkt, nach ästhetischen Prinzipien gestalteter Nukleus für Überlegungen zum Kreislauf der Natur und der Position des Menschen in ihr.

Die Materialien der neuen Objekte von Hermann J Kassel sind Stahl, Gummituch und Blasebälge. In verschiedenen Formen fand Gummi in der Kunst der letzten Jahre immer wieder Verwendung. Zu erinnern ist nur an Künstler wie Richard Serra, der 1967 in seinem „White Neon Belt Piece“ Hartgummi-Gurte einsetzte, an die „inflatable flowers“ von Jeff Koons (1979), an David Mach, der 1983 unter dem Titel „Polaris“ 3300 Autoreifen zu einem Kunstwerk arrangierte, an Serge Spitzer und seine Gummi-Puffer, an Rachel Whiteread, die auf der Documenta IX große Gummibilder zeigte, an Gereon Lepper, Branko Šmon oder Birgit Werres, und diese Reihe ließe sich fortsetzen.

Hermann J Kassel verwendet Gummi als eine dichte „Haut“; in seinen „Gummi-Bildern“ setzt er ihn ein wie eine Membrane, in seinen Objekten als Hülle für ein virtuel-

les Volumen. Schwarzes, rotes oder weißes Gummituch, glatt und straff über einen Stahlrahmen gespannt, wird zum „Bild“ und evoziert die Verbindung zur monochromen Malerei; die noch in traditioneller Weise mit Ölfarbe auf Leinwand gemalten schwarzen und roten „Quadrate“ Malewitschs sind als „Väter“ dieser monochromen Gummitücher zu erkennen, aber auch Beziehungen zu anderen Künstlern und Werken lassen sich herstellen, etwa zu Richard Serras neuen schwarzen Bildern oder zur „radikalen Malerei“ Günther Umbergs. Der maßgebliche Unterschied zwischen diesen Bildern und Kassels „Gummi-Wandobjekten“ liegt in ihrer Textur. Während die Werke von Malewitsch, Serra und Umberg trotz größtmöglicher Farbdichte und Ebenmäßigkeit der Struktur deutlich ihren Verfertigungsprozeß als „Gemaltes“ und die „Handschrift“ des Malers zu erkennen geben, weist die glatte, wie versiegelt wirkende Oberfläche der „Gummi-Bilder“ Kassels auf die industrielle Herstellung des Gummituches hin und drängt den individuellen Eingriff des Künstlers in den Marginalbereich ab. Die somit in ihrer Wirkungsweise reduzierte Individualität des Künstlers tritt wieder zu Tage in den Stahlrahmen, die mit ihren deutlich erkennbaren Spuren des Schweißvorgangs auf die handwerklich-künstlerische Urheberschaft Kassels rückverweisen, wodurch sich innerhalb des Bildganzen ein Spannungsverhältnis zwischen Künstlichkeit und handwerklich Gemachtem aufbaut.

Während erkennendes (und vergleichendes) Sehen zur Erfassung dieser formal so strengen „Gummi-Bilder“ ausreicht, sieht sich der Betrachter bei den „Gummi-Pump-Objekten“ zu eigener Aktion veranlaßt. Die kleineren Objekte lassen sich mittels industriell gefertigter Bälge aufblasen, zu den größeren Objekten gehören kompliziertere, selbstgebaute Blasebälge aus Stahl und Gummimatten. Diese Objekte sprechen den „homo ludens“ und die spielerische Kreativität und Risikobereitschaft des Rezipienten an. Die verschiedenartigen Gummi-Objekte, die nicht aufgeblasen, im schlaffen Zustand an Franz Erhard Walthers „Werkstück“-Reihen erinnern, fordern eine spielerische Aneignung; sie wollen aufgeblasen, aufgepumpt werden und sie sperren sich nicht gegen die aufkommende Fröhlichkeit des betrachtenden Akteurs, rufen vielmehr im Prozeß des Aufgeblasenwerdens Assoziationen herbei, die sich mit der „Leichtigkeit“ von Luft verbinden: Seifenblase, Luftballon, Luftgespinnst, Luftschlösser stellen sich als Referenzpunkte ein.

Der eher heiteren, spielerischen Attitüde der kleineren entspricht in den größeren Objekten ein Pathos, das sich aus der gewaltigen Bedeutung des griechischen „Pneuma“, dem (erhabenen) Hauch, dem Geist (Gottes), auch dem Atem (und damit der Lebenskraft) herleitet. Größer ist die Anstrengung, diese Objekte von Menschengröße aufzupumpen und geradezu beklemmend kann es sein, zwischen zweien solcher aufgeblasener „Luft-Gummi-Wände“ zu stehen.

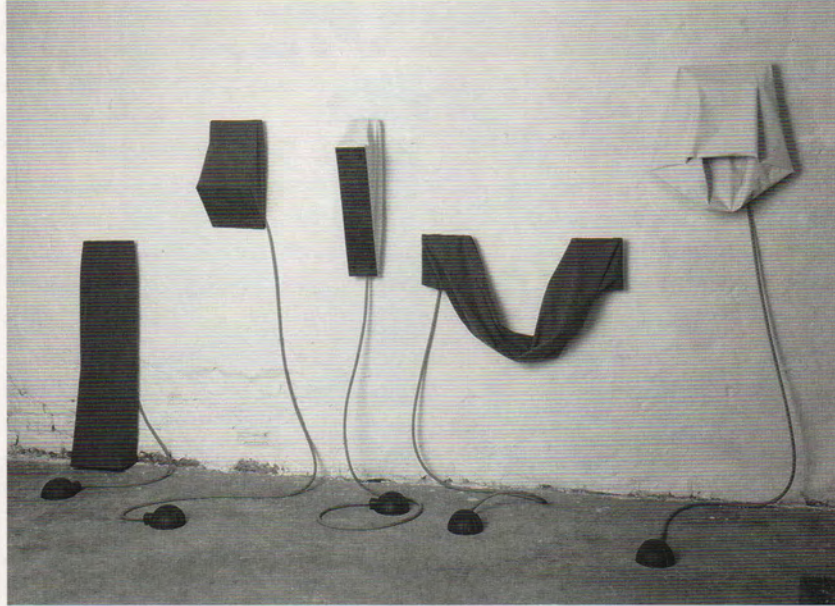
Spielerische Leichtigkeit und bedeutungsvolle Schwere; Hermann J Kassels Objekte verbinden sie in konsequenter Disziplin und formaler Präzision. Möglich ist dies nur durch die Verwendung eines für die Bildhauerei relativ neuen Materials, der Luft.

Waren bislang Schwere, Blockhaftigkeit und Erdbundenheit (mit oder ohne Sockel) wesentliche Charakteristika von Skulptur und deren Überwindung immer eines ihrer Ziele, ergreifen die Luft-Arbeiten Kassels die neuen Möglichkeiten, die sich aus der Einbeziehung des Luftvolumens ergeben, das die Skulpturen umgibt. In der Wegnahme der uns umgebenden Luft zugunsten des Aufbaues eines Volumens in den Gummi-Objekten und der Wechselwirkung zwischen diesem „Innen“ und „Außen“ liegt ein elementarer Reiz dieser Konzeption – der alte Topos von den „atmenden“ Bildern und auch die Pygmalion-Geschichte werden dadurch vergegenwärtigt und greifbar. Im Gegensatz zu traditionellen, in sich fest gefügten und durch den Betrachter nicht veränderbaren Skulpturen sind die Pump-Objekte Hermann J Kassels in ihrer Form abhängig vom Willen und der Aktivität des Betrachters. Er entscheidet, in welchem Stadium der räumlichen „Entwicklung“ er die Skulptur als für ihn ästhetisch wirksam wahrnehmen möchte, schlaff, in allen möglichen Zwischenstadien, halb aufgeblasen oder als pralles „vollrundes“ Gebilde. Zugleich machen Kassels Objekte die Abhängigkeit der Kunstwerke von Naturgesetzen (Erdrotation, Erdanziehung, Luftdruck etc.) deutlich ablesbar, stellen sie andererseits scheinbar in Frage und führen zu der Überlegung, sie seien in ihrer Abhängigkeit vom „Atem“ (Gottes bzw. des Blasebalges) so etwas wie „Spielbälle der Götter“, die über die Lüfte gebieten.

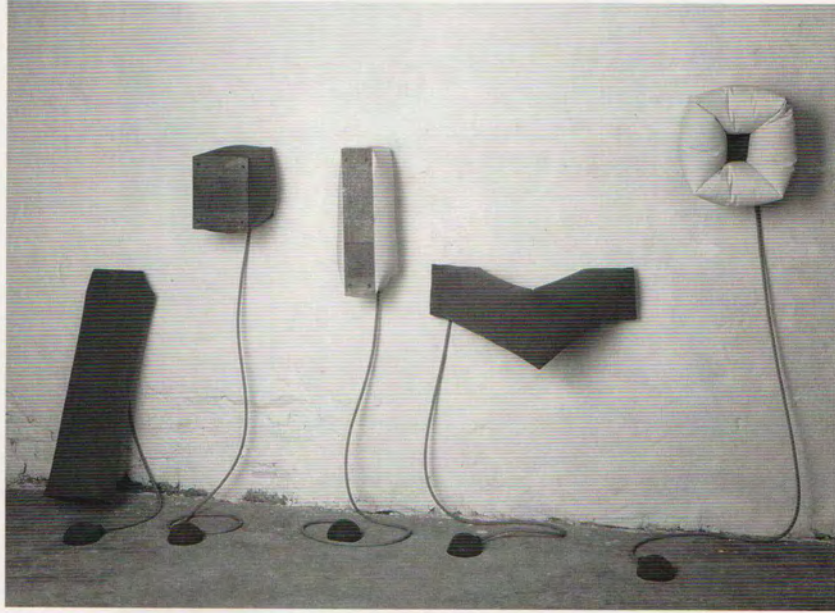
G. F.



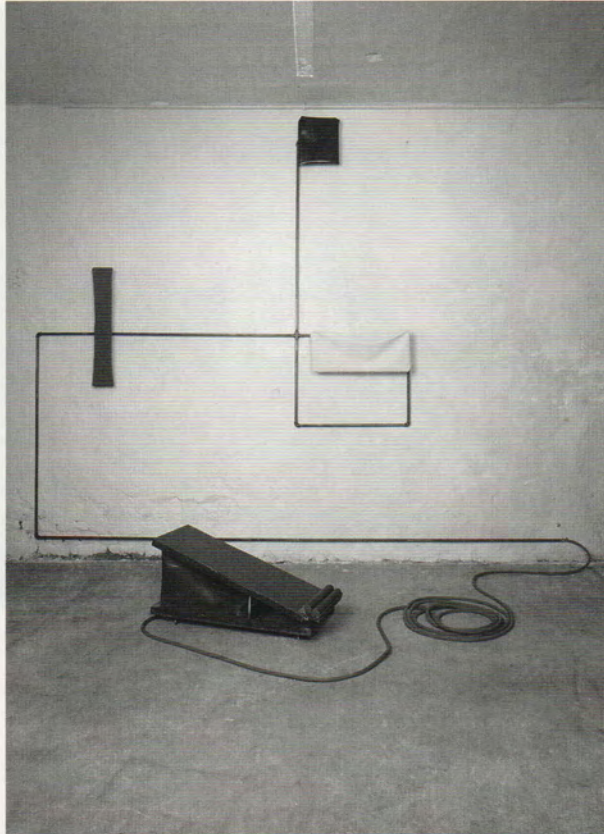
O. T., Pump-Objekt II, dreiteilig, 1992, Gummi, Stahl, Holz



O. T., Pump-Objekte, 1992, Gummi, Stahl, Holz



O. T., Pump-Objekte, 1992, Gummi, Stahl, Holz (in aufgepumptem Zustand)



O. T., Pump-Objekt-Rohr II, 1992, Gummi, Stahlrohr, Holz



O. T., Pump-Objekt III, dreiteilig, 1992, Gummi, Stahl, Holz



O. T., Pump-Objekt III, dreiteilig, 1992, Gummi, Stahl, Holz

Biographie

- 1960 geboren in Oberhausen
1983–85 Kunstakademie Düsseldorf
1985–86 Studium an der GHS Essen
(ehemals Folkwangschule), Bildhauerei
1986–89 Stahlbildhauerei bei Sandro Antal, Düsseldorf
1989/90 Kunstakademie Düsseldorf
Hermann J Kassel lebt und arbeitet in Essen

Ausstellungen und Projekte

- 1987 Namibia, Afrika, Projekt I, (mit Bruno Nebel)
1988 Stadthafen, Essen, Projekt II
1989 Galerie Kunsthaus, Essen, auf jedenfall bewegung ...
1990 Galerie Ehlert, Düsseldorf, ... o. t. bewegung ...
1991 Museum am Ostwall, Dortmund, Naturraum – Kunstraum,
(im Rahmen der BUGA '91)
1992 Atelier Kassel, Essen, rudimente
1992 Galerie im Gruga-Park, Essen, DER WEG DES BUMERANG,
(kuratiert durch das Museum Folkwang Essen)
1993 Städtische Galerie im Museum Folkwang Essen,
Gummi – Pump – Objekte

Herausgeber: Städtische Galerie im Museum Folkwang Essen, Goethestr. 41, 4300 Essen 1, Telefon 0201/888414 · Verantwortlich:
Dr. Gerhard Finckh · Fotos: Olaf Bergmann · Gesamtherstellung: Plitt Druck- und Verlag GmbH, 4200 Oberhausen, Feldstr. 21
Dauer der Ausstellung: 21. Januar – 7. März 93 · Öffnungszeiten: 10–18 Uhr · Donnerstags bis 21 Uhr · Montags geschlossen

